

Die Lesepredigt

4. SONNTAG NACH OSTERN (KANTATE)

15.5.2022

TEXT: KOL 3,12-17 (*erst später verlesen!*)

I.

Sang- und klanglos zu verschwinden, ist nicht gerade die feine Art. Es kann ziemlich verunsichernd sein. Sang- und klanglos – da bleibt etwas unvollendet. Es fehlt deutlich etwas. »Sang- und klanglos«: So hieß eine Protestaktion von Kunst- und Kulturschaffenden während der Corona-Pandemie. Sie wollten auf die Bedeutung ihrer Arbeit und ihres Wirkens hinweisen, und das aus einer existentiellen Not heraus. Phantasievoll setzten sie in Szene, wie still eine Welt ohne Klang plötzlich wäre. So war in einem Videoclip ein Orchester zu sehen – alle an ihren Instrumenten, der Dirigent am Pult, die ganze Erwartung auf den ersten Einsatz gerichtet. Und doch blieb es still, viele Minuten lang. Kaum auszuhalten. Wann geht es denn endlich los? Aber die Erwartung wurde enttäuscht. Die Orchestermitglieder nahmen ihre Instrumente und verließen kommentarlos den Saal. Die Spannung wurde nicht aufgelöst. Es blieb unerträglich still.

II.

Der heutige Sonntag Kantate setzt dem Verstummen etwas entgegen und bedeutet das Gegenteil eines sang- und klanglosen Verschwindens. Im Predigttext ist das Thema des Singens ein ganz wichtiges. Es ist aber eingebettet in weitere Aufforderungen. Die Verse stammen aus dem Kolosserbrief. Paulus und Menschen in seinem Umfeld haben in den ersten Jahrzehnten des Christentums an neu gegründete Gemeinden Briefe geschrieben, so auch an die Gemeinde in Kolossä auf dem Gebiet der heutigen Türkei. Hinter diesen schriftlichen Zeugnissen steht die Überzeugung: Es ist nicht gut, Menschen sang- und klanglos allein zu lassen. Das Weiterklingen ermutigender Stimmen ist unverzichtbar. Wir können davon ausgehen, dass die Briefe vor-

gelesen und auch in benachbarte Gemeinden weitergereicht wurden. Dadurch konnten stärkende Gedanken gegenwärtig sein, auch wenn so herausragende Leute wie Paulus oder Freunde von ihm nicht persönlich anwesend oder sogar in Gefangenschaft geraten waren. Die Gemeinden mussten sich mühen, selbstständig ihren Weg zu finden. Gemeinsame Worte und Lieder waren dafür ganz entscheidend. Beides kommt im Predigttext vor. Wir hören jetzt aus dem Kolosserbrief, Kapitel 3, die Verse 12-17:

(Verlesen des Predigttextes: Kol 3, 12-17)

III.

Viele Aufforderungen klingen uns hier entgegen. Imperative, vielleicht sogar Befehle. Wie reagieren wir darauf? Wenn einer so klar sagt oder schreibt, was angesagt ist, könnte die Reaktion auch Abwehr sein. Vielleicht ist es wie bei Eltern, die sich Sorgen um ihre Kinder machen. Da werden schon einmal viele Ratschläge mit auf den Weg gegeben. Es sind die Herzen von Liebenden, die da sprechen, auch wenn die Kinder es vor lauter Eigenwillen nicht immer mitbekommen. Und so müssen auch wir ein bisschen barmherzig mit dem Briefschreiber sein. Hier schreibt ein Liebender. Er ist weit weg, ja, er sitzt sogar im Gefängnis. Und er macht sich Sorgen. Es lohnt sich, genau hinzuhören: Welcher Wunsch klingt hier heraus für die Menschen in den Gemeinden? Was sollen sie lesen, hören und tun, damit es ihnen gut geht und sie sich nicht wieder in alle Winde zerstreuen mit ihren verschiedenen Lebensgeschichten und Überzeugungen? Wie kann es gelingen, an der neuen Gemeinsamkeit festzuhalten?

Da spielt vieles eine Rolle. An ganz wichtiger Stelle für den Zusammenhalt steht die Musik. *Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.* Das ist ein zentraler Vers im heutigen Text. In einem Gesangbuch aus dem 18. Jahrhundert sind diese Worte als vorangestellter Leitvers zu finden. Er verbindet Generationen von singenden, glaubenden Menschen. Wir leben davon, dass schon andere vor uns gesungen und geglaubt haben. Und so können wir uns über den großen zeitlichen Abstand hinweg sogar mit den frühen christlichen Gemeinden verbunden wissen und uns durch die Worte angesprochen fühlen, die an sie gerichtet sind.

Im übertragenen Sinne wird uns im gesamten Briefabschnitt eine Lebens- und Glaubensmelodie vorgesungen. Die vielen Aufforderungen wurzeln in der Überzeugung, dass dieses Lebenslied trägt, auch in ganz schwierigen Situationen. Wenn wir uns bewusst machen, dass der Brief aus einer Situation der Gefangenschaft heraus verfasst wurde, ist seine positive Ausstrahlung umso erstaunlicher. Sie ist nur dadurch zu erklären, dass eine tiefe Lebenserfahrung dahinter steht. Hier ist aufgeschrieben, was Menschen tragen kann: Lasst euch nicht den Mund verbieten. Erhebt eure Stimmen. Sprecht und singt einander Mut zu, und es wird eure Herzen nicht kalt lassen. Ihr werdet spüren, dass die gute Lebensmelodie nicht nur aus euch selber kommt. Es wird euch aus einer Quelle Kraft zufließen, die in eurem Leben nicht ohne Wirkung bleibt.

IV.

Auffallend ist, dass die Bilder des Textes oft einen Bezug zum menschlichen Körper haben. Die Gemeinde als ein Leib – das ist ein bekanntes Motiv. (1 Kor 12) Und als Gedankenexperiment können wir uns einmal den eigenen Körper, aber auch den gemeinsamen Leib der Gemeinschaft, als einen Klangraum vorstellen. Wo ist der Ausgangspunkt von Sprache, Gesang und anderen Klängen? Wo entsteht Resonanz? Gibt es irgendwo ein Echo? Die Stimme dürfen wir nicht isoliert im Bereich der Kehle und der Stimmbänder vermuten. Der Klang, der hier entsteht, braucht den Resonanzraum des ganzen Körpers. Da gerät etwas in Schwingung. Es setzt uns in Bewegung.

Auch in unserem heutigen biblischen Text kommt der Mensch ganzheitlich vor mit einem untrennbaren Zusammenhang zwischen Körper und Seele. Mehrfach ist vom Herzen die Rede. Was wären Worte allein – oder auch Lieder – ohne den Bezug zum Herzen? *Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.* (Mt 12,34) Und wenn es eine starke Grundmelodie ist, die das Herz ausfüllt, reicht die Wirkung deutlich weiter als bis zum Mund, nämlich durch unser Innerstes hindurch bis hin zu allem, was sich in unserem Tun ausdrückt. Vom Band der Liebe ist die Rede, das alles zusammenhält. Und der letzte Vers spricht von Worten und Werken, die erst dadurch ihren tiefen Sinn erhalten, dass wir mit einer gemeinsamen Quelle und dadurch auch untereinander

verbunden sind. Das ist ein Vers, den der Komponist Dietrich Buxtehude vertont hat. Vielleicht kennen Sie das Stück? »Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen Jesu, und danket Gott, dem Vater, durch ihn.« Es sind bewusst ausgesuchte Worte, die hier in Musik gefasst worden sind. Der Vers wird aus dem Zusammenhang herausgehoben und besonders betont im ganz wörtlichen Sinne.

Wir könnten einmal überlegen, wie eigentlich der Klang der besonderen Momente unseres Lebens wäre, wenn jemand sie kunstvoll mit Musik unterlegte. Wir alle kennen hervorgehobene Ereignisse oder auch Phasen im Leben, an die wir uns besonders gut erinnern. Sind sie wie Klänge, die sich harmonisch mit unserer Grundmelodie im Leben zusammenfügen? Oder kommt etwas ganz anderes dabei heraus – vielleicht ein strahlender Dur-Akkord, der sich überraschend aus einer getragenen Musik heraushebt? Oder umgekehrt – ein nachdenklicher Klang, der eine fröhliche Melodie unvermutet unterbricht, ihr aber gleichzeitig Tiefe verleiht?

Genauso können wir in unserer Phantasie oder auch real darauf lauschen, wie verschiedene Melodien oder Akkorde sich ineinanderfügen, wenn Menschen sich begegnen. Was für ein Klang entsteht in einer Gruppe, in einer Familie oder Lebensgemeinschaft, in einem Kollegium, vielleicht ja ganz wörtlich in einem Chor – oder auch in einer Gemeinde? Besonders spannend wird es, wenn Menschen mit unterschiedlichen religiösen und kulturellen Hintergründen zusammenkommen. Begegnung ist über den Weg von Klängen besonders eindrucksvoll möglich. Es gibt ein interreligiöses Musikprojekt, das in Konzerten und Aufnahmen zu erleben ist und darüber hinaus in einem Buch dokumentiert wurde. Der Titel lautet: »Wie klingt, was du glaubst?« Ja, wie klingt es, was wir glauben und leben? Und wie gelingt interessanter Zusammenklang?

V.

Anregend kann es sein, sich der Frage noch einmal anders anzunähern und auf die grammatischen Formen im biblischen Text zu schauen. Die vielen Aufforderungsformen waren nicht zu überhören. Aber ausge-rechnet das Singen kommt hier nicht als Imperativ daher, sondern als

eine Form, die ein länger dauerndes Tun ausdrückt. In der lateinischen Version heißt es an dieser Stelle nicht »cantate«, sondern »cantantes«. Von »Singenden« ist hier die Rede. Man nennt diese Form Partizip. Es drückt etwas aus, was eine Weile dauert und menschliches Tun und Unterwegssein begleitet – wie eine Melodie, die uns durch Kopf und Herz klingt. Wir können uns davon tragen lassen und uns aufgehoben wissen in der Gemeinschaft der Singenden. Der übertragene Sinn ist dabei nicht zu vergessen. Nicht jeder Mensch muss selber singen. Aber eine eigene Lebensmelodie, die haben wir alle. Und wenn wir es wagen, in einen gemeinsamen Klang einzustimmen, ist es erfahrungsgemäß nicht immer nur Harmonie, was dabei herauskommt. Hier und da reibt sich etwas, es entstehen auch Dissonanzen, die sich in überraschenden Akkorden steigern oder auch auflösen können.

Auf jeden Fall wird es interessant, wenn wir nicht sang- und klanglos verschwinden, sondern von uns hören lassen und uns gegenseitig Anteil geben an unseren Melodien. Im Text aus dem Kolosserbrief werden den Menschen in den Gemeinden – und so auch uns – Hinweise gegeben, wie die inneren und äußeren Stimmen in einen Zusammenklang gebracht werden können. Ein Leben mit viel Raum für bereichernde Erfahrungen wird hier in Aussicht gestellt. Und alle sind stimmberechtigt. Auch wir dürfen einstimmen! An diesem Sonntag klingt es uns wie eine Einladung entgegen: Wagt es, Singende zu sein! Kantate!

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | KOL 3,12-17

Beim Lesen des Textes fällt zunächst die Vielzahl an Themen und Imperativen auf. Ein hoher Anspruch ist damit verknüpft, der auch abschrecken könnte. Damit umzugehen, ist nicht ganz einfach. In der Perikope liegt die Betonung dem ersten Eindruck nach stärker auf den Aufgaben als auf den Gaben. Erst beim genauen Hinschauen wird deutlich, dass an erster Stelle die geschenkte Zuwendung steht und sich aus der Fülle dann ein Weitergeben entwickeln kann und wird.

Grundlage für eigenes Handeln ist das Angenommen- und Geliebtsein (V 12), Voraussetzung für ein Vergebenkönnen die eigene Erfahrung von Vergebung (V 13). »Herz« und »Liebe« sind mehrfach betonte und variantenreich ausgedrückte zentrale Aspekte.

Über das Betrachten der Begrifflichkeit hinaus erwies sich die sprachliche Untersuchung des Textes als aufschlussreich: An einzelnen Vokabeln und Formen lässt sich etwas Prozesshaftes ablesen (im Griechischen heißt es beispielsweise bei wörtlicher Übersetzung »Werdet dankbar«, was anders klingt als die Aufforderung »Seid dankbar«). Es geht also um ein Wachsen und Werden, das günstige Bedingungen und viel Raum braucht. Der häufige Gebrauch von Partizipien ist offenbar typisch für den Kolosserbrief (Artikel »Kolosserbrief« von Angela Standhartinger im Wissenschaftlichen Bibellexikon im Internet – www.wibilex.de). Abgesehen von der formalen Beobachtung lässt sich für den Zusammenhang der Perikope etwas Inhaltliches daraus ableiten. Im Wort »Partizip« steckt der wichtige Kern »pars«, was »Teil« bedeutet. Das hat etwas mit Teilhaben, mit Anteilnehmen und Beteiligtsein zu tun. Daraus folgt eine ganz bestimmte Art des Aktivwerdens. Unter diesem Blickwinkel wird verständlicher, was den Gemeinden in dem Briefabschnitt empfohlen und ans Herz gelegt wird.

Dass die Perikope dem Sonntag Kantate zugeordnet ist, legt die Fokussierung auf das Thema des Klanges und besonders des Singens nahe. Mit der Schwerpunktsetzung verbindet sich die Hoffnung, der (Gemeinde-)Gesang möge im Mai 2022 wieder möglich sein. Dass die Erfahrungen aus der Zeit des Lockdowns einfließen, lässt sich kaum vermeiden. Das Schweigen der Stimmen war schwer zu ertragen; die technischen Wege stellten gerade im Bereich der Musik oft nur einen Ersatz dar. Das Beispiel der Kunst- und Kulturschaffenden und ihrer besonderen Not dient in der vorliegenden Predigt explizit als »Aufhänger«. Sollte eine ähnliche Situation zum Zeitpunkt des Kantate-Gottesdienstes 2022 immer noch oder wieder gegeben sein, wird sich dies auf die Gestaltung des Gottesdienstes auswirken.

Anstelle des Gemeindegesangs könnte (unter Beachtung des Urheberrechts) auf das Einspielen eines Musikstückes zurückgegriffen wer-

den. Die Vertonung von Kol 3,17 durch Dietrich Buxtehude (1. Teil von BuxWV 4) bietet sich dafür an. Auf den Charakter des Stückes kann dann noch genauer Bezug genommen werden: Die Worte kommen doppelt vor und sind dadurch besonders einprägsam, und in der Musik liegt viel Leichtigkeit und Beschwingtheit. Auch das Koloratur-Element, mit dem das Wort »danket« unterlegt wird, ist einen Hinweis wert: Der Dank wird hier hörbar zu einer Begleitmelodie des gesamten Lebens. Das entspricht genau der Zielrichtung der Perikope.

Anhand eines Musikstückes lässt sich besonders einleuchtend das Thema des Zusammenklangs verschiedener Stimmen innerhalb einer Gemeinschaft veranschaulichen. Erst gemeinsam bilden sie ein Ganzes. Eine weiterführende Frage wäre die nach den Rollen einzelner und nach einer wechselnden Verteilung von Aufgaben wie beispielsweise der Stimmführung. Um die gewählten Bilder nicht zu überzeichnen, blieb dieser Aspekt in der Predigt ausgespart, aber die Schwerpunktsetzung kann natürlich variiert werden.

Sollte Interesse an dem erwähnten interreligiösen Musikprojekt bestehen, finden sich hier Informationen: <https://trimum.de/> (zuletzt aufgerufen am 24.02.2021).

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Gott, Du machst unsere Welt zu einem Klangraum. Hilf uns, unsere Stimmen zu erheben für uns selbst und für andere. Wir wollen das Wesentliche hörbar machen durch Harmonie, aber auch durch Reibung. Dazu gib uns Mut durch Deinen guten Geist.

Amen.

Fürbitten:

Liebender Gott! Wir danken Dir für alles, was Du uns schenkst, und bitten Dich: Lehre uns zu teilen. Wir rufen Dich an für alle, deren Stimmen unterzugehen drohen. Verschaffe ihnen Gehör. Wir bitten Dich für alle, denen es die Sprache verschlagen hat. Verleihe ihnen Stimme.

Kyrie eleison. (EG 178.12)

Wir denken vor Dir an alle, denen das Singen im Halse stecken bleibt. Beschenke sie mit neuer Freiheit. Wir rufen Dich an für alle, die das Wort ergreifen, obwohl sie damit ihr Leben riskieren. Halte Deine schützende Hand über sie. Wir bitten Dich für alle, die ihre Stimmen für andere erheben. Lege Deinen Segen auf ihr Reden und Handeln.

Kyrie eleison. (EG 178.12)

Wir denken vor Dir an alle, deren Melodie traurig tönt. Öffne ihre Herzen für helle Klänge des Lebens. Und wir bitten um Deinen Beistand für uns als Deine Gemeinde. Gib uns Mut, in Deiner Welt unseren Gesang hören zu lassen.

Gemeinsam beten wir:

Vater unser im Himmel ...

Amen.

Eingangslied: Er weckt mich alle Morgen. 452,1.2.5.

Wochenlied: Du meine Seele, singe. 302.

Oder: Ich sing dir mein Lied. ft 72.

Predigtlied: Singt das Lied der Freude über Gott. 305,1.3.4.

Epistel-Lesung: Kol 3,12-17 (= Predigttext).

Evangeliens-Lesung: Lk 19,37-40.

Liturgische Farbe: weiß.

Verfasserin: Heidrun Buitkamp, Master of theology, Bibliothekarin in der Nordkirchenbibliothek, Bachstückenring 9 g, 22149 Hamburg, E-Mail: heidrun.buitkamp@nkb.nordkirche.de